

Kapitel 2

Die Motivkomplexe Besitz und Genuss

Faust stellt für Goethe in „Faust I“ „einen Mann dar, welcher in den allgemeinen Erdeschränken sich ungeduldig und unbehaglich fühlend, den Besitz des höchsten Wissens, den Genuß der schönsten Güter für unzulänglich achtet seine Sehnsucht auch nur im mindesten zu befriedigen, einen Geist welcher deßhalb nach allen Seiten hin sich wendend immer unglücklicher zurückkehrt.“⁷

Goethe spricht hier in der *Ankündigung des Helena-Aktes* aus dem Jahr 1827 in einem Zug von den beiden Motiven „Besitz des höchsten Wissens“⁸ und „Genuß der schönsten Güter.“⁹ Damit ist auf das Doppelmotiv Besitz/Genuss hingedeutet, welches in dieser Arbeit allerdings in einem erweiterten Sinn aufgefasst sein soll: Die beiden Hauptmotive Besitz und Genuss sind im „Faust“ nicht nur in vielfältigster Weise zu finden, sie stehen auch jeweils in Verbindung mit einer Reihe weiterer verwandter Haupt- und Nebenmotiven, so dass von einer Motivgruppe oder besser einem Motivkomplex gesprochen werden kann. Der Begriff des Motivkomplexes wird in dieser Arbeit verwendet, um auf das Beziehungsgeflecht abzuheben, das innerhalb einer Gruppe der hier behandelten Hauptmotive herrscht. Das Besondere bei die-

⁷ Goethe, Johann Wolfgang: ›Über Kunst und Altertum‹, Band VI (1827-1832). Heft 1 (1827). In: Bohnenkamp, Anne (Hrsg.): Johann Wolfgang Goethe: Ästhetische Schriften 1824-1832. Frankfurt am Main. 1999. S. 390

⁸ Ebd. S. 390

⁹ Ebd.

sen beiden Motivkomplexen ist, dass sie miteinander immer wieder gekoppelt sind, so dass von einem doppelten Motivkomplex gesprochen werden kann. Durch den dabei entstehenden umfassenden Charakter wird, da nach Elisabeth Frenzels [30] Auffassung „eine Kette oder ein Komplex von Motiven (...) einen Stoff“¹⁰ ergibt, die Grenze zu demselbigen berührt.¹¹ Um die überragende Bedeutung der beiden Hauptmotive Besitz und Genuss innerhalb der Motivlandschaft des „Faust“ hervorzuheben, kann man sie auch als Zentralmotive bezeichnen und in gewissem Sinn als Leitmotive betrachten. Der Terminus Leitmotiv ist „von der Musik Wagners her auf die Literatur“¹² übertragen worden. In der Literatur finden sich dann leitmotivische Strukturen, wenn „eine leitmotivische Kompositionstechnik ein dichtes symbolisches Motivgewebe als Einheit stiftendes Prinzip anstrebt.“¹³ In der Musik ist ein Leitmotiv „eine mus[ikalische] Gestalt, die zumeist in wortgebundener Musik mit einem mehr oder weniger bestimmten poetischen Gehalt (einer Idee, Sache, Person u.ä.) in Beziehung steht und im mus[ikalischen] Text oftmals dann erscheint, wenn dieser Gehalt zum Ausdruck kommt.“¹⁴ Tatsächlich erscheinen die beiden Motivkomplexe in ihren verschiedensten Variationen im „Faust“ an solchen oft zentralen und gehaltvollen Stellen.

Die Auswahl der Motive in den beiden Motivkomplexen ergibt sich durch ihre Bedeutung im „Faust“ und durch den Zusammenhang mit den Leitmotiven. Die Tabelle in Abb. 1 gibt einen Überblick über die in dieser Arbeit untersuchten Motive.

Beim Motivkomplex Besitz zählen Reichtum sowie das Besitzen von Schätzen, Gold und Geld zum Erstrebenswertesten, andere konkrete Besitztümer wie zum Beispiel Schmuck und Juwelen sind Nebenmotive. Das Verhältnis des Menschen zum Besitz drückt sich im „Faust“ in besonderer Weise dadurch aus, dass der Besizende oft als Herrscher oder Herr auftritt, der über den kaum besitzenden Knecht verfügen kann. Der erste Motivkomplex hat also mit einem weit gefassten Begriff des Besitzes

¹⁰ Frenzel, Elisabeth: *Stoffe der Weltliteratur*. Stuttgart. 2005. 10. Auflage. S. VII

¹¹ Auf eine genauere und theoretisch fundiertere Abgrenzung von Motiv und Stoff soll in dieser Arbeit verzichtet werden. Die ausschließliche Verwendung des Motivbegriffs ist im Zusammenhang des Themas dieser Arbeit geeigneter.

¹² Frenzel, Elisabeth: *Stoff-, Motiv- und Symbolforschung*. Tübingen. Stuttgart. 1970. 3. Auflage. S. 33

¹³ Meid, Volker (Hrsg.): *Sachlexikon Literatur*. München. 2000. S. 614

¹⁴ Ruf, Wolfgang (Hrsg.): *Riemann Musik Lexikon*. Band 3. Mainz. 2012. 13. Auflage. S. 183

Motivkomplex		Anz.		Anz.
		Besitz	Genuss	
Motive	Reichtum	58	Lust	77
	Schatz	66	Gier	19
	Gold	71		
	Geld	8		
	Herrscher	26		
	Knecht	21		

(Anz. $\hat{=}$ Textstellen in „Faust I + II“)

Abb. 1: Überblick über die untersuchten Motive

zu tun: von materiellem Besitz wie Geld, Gold, Schmuck, Schätze, Grund und Boden, Immobilien und Ländereien über geistigem Besitz, Wissensbesitz bis hin zum Besitz von Menschen (Frauen, Kinder, Knechte, Soldaten, Sklaven). Nach Besitz kann man streben, man kann ihn haben, aber auch, je nachdem, wieder verlieren, so dass das Besitzen nicht nur statischen, sondern auch prozessualen Charakter annehmen kann.

Der Motivkomplex Genuss hat damit zu tun, welche Gefühle dazu führen, dass der Mensch tätig wird und welche sich nach vollbrachter Tat einstellen. Einen Handlungsantrieb stellt die Lust dar, wobei unter diesem Begriff die Lust im Allgemeinen, die sich auf alles beziehen kann, zu verstehen ist, im Speziellen diejenige, die sich auf Erotik und Sexualität bezieht. In der Gier nach all diesen Dingen zeigen sich je nach übersteigter Art Abgründe des Menschlichen. Erreicht die Lust oder die Gier ihr Ziel, erfolgt der Genuss. Besitz und Genuss bedingen sich insoweit, dass der Besitz in vielen Fällen die Voraussetzung eines Genusses ist. Was den Genuss betrifft, zählen also insbesondere Lust und Gier zum Motivkomplex, wohingegen verwandte Begriffe wie ‚ergetzen‘ (s.u.) hier nicht berücksichtigt werden.

Jedes Motiv wird im Rahmen seiner Wortfamilie untersucht. Dabei gibt es gelegentlich Grenzfälle, wozu insbesondere ‚schätzen‘, ‚lustig‘ und ‚neugierig‘ zählen. Die Stellen, an denen sie im „Faust“ Verwendung finden, sind der Vollständigkeit halber im Anhang mit aufgeführt und fließen auch in die Anzahl der Stellen ein (Abb. 1); bei der Interpretation spielen sie nur dann eine Rolle, wenn die Verwendung das Thema trifft und erhellt.

Abgesehen von den beiden Leitmotiven Besitz und Genuss können insbesondere auch Gold und Lust als solche aufgefasst werden. Die anderen Motive kann man als Hauptmotive kategorisieren. Dabei reicht die reine Häufigkeit der Stellen nicht

aus, damit ein Hauptmotiv zum Leitmotiv wird. Reichtum zum Beispiel ist an 58 Stellen zu finden, Besitz an 31, aber Reichtum ist dem Wortfeld Besitz zuzuordnen und deshalb nachrangig.

Schließlich orientiert sich die Auswahl und Zuordnung der Motive an dem, wie Faust selbst die Begriffe auffasst, wie er sie einordnet. Nachfolgend ein Beispiel zu Besitz:

Verflucht, was als Besitz uns schmeichelt,
Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!
Verflucht sei Mammon, wenn mit Schätzen
Er uns zu kühnen Taten regt,
Wenn er zu müßigem Ergetzen
Die Polster uns zurechtelegt! (V. 1597-602)

Wenn Faust hier davon spricht, dass „Weib und Kind, (...) Knecht und Pflug“ (V. 1598) für ihn zum Besitz zählen, dann hat dies die Interpretation zu berücksichtigen. Es gibt wie diese viele bedeutsame Stellen, an denen Faust über das Besitzen, über die Lust und das Genießen spricht, was zeigt, welche Relevanz gerade diese drei Leitmotive für ihn haben. In den Kapiteln 3.3.1 und 3.3.2 wird sein Verständnis dieser Begriffe in „Faust I“ genauer untersucht.

Im Folgenden soll nun gezeigt werden, was in der Literaturwissenschaft unter dem Begriff des Motivs im Allgemeinen und im Speziellen in Bezug zum „Faust“ verstanden wird. Allerdings gibt es hinsichtlich der Motivforschung nach Michael Andermatt [4] das Problem, dass „beinahe beliebig je nach Zielsetzung und Forschungsbereich das Motivverständnis in diese oder jene Richtung differenziert und erweitert wurde.“¹⁵ Die Auffassung des Motivbegriffs in dieser Arbeit folgt im Wesentlichen den nachfolgend aufgeführten Charakterisierungen, soweit nicht anders angegeben. Die wichtigste Modifizierung stellt dabei die Strukturbildung durch die Verwendung des Motivkomplexbegriffs dar, so dass sich die oben angeführte Nomenklatur ergibt.

Was den Begriff des Motivs in der Literatur im Allgemeinen betrifft, weist Andermatt [5] darauf hin, dass „im deutschsprachigen Raum das literaturwissenschaftliche Motivverständnis weitgehend (...) von Elisabeth Frenzel“¹⁶ Schriften geprägt sei.

¹⁵ Andermatt, Michael: Verkümmertes Leben, Glück und Apotheose. Die Ordnung der Motive in Achim von Arnims Erzählwerk. Bern. Frankfurt am Main. New York. Paris. 1996. S. 18

Auch in dieser Arbeit schließt sich die Motivauffassung im Wesentlichen an Frenzel an, hinsichtlich der Nomenklatur werden hier jedoch zum Großteil abweichende Begriffe verwendet.¹⁷

Frenzel [29] versteht in ihrem Buch „Stoff-, Motiv- und Symbolforschung“ unter Motiv das Folgende: „Im Deutschen bezeichnet das Wort Motiv eine kleinere stoffliche Einheit, die zwar noch nicht einen ganzen Plot (...) umfaßt, aber doch bereits ein inhaltliches, situationsmäßiges Element darstellt.“¹⁸ Eine weitere, neuere Charakterisierung von Frenzel [31] enthält ihr Buch „Motive der Weltliteratur“: „Zum Wesen des Motivs gehört, daß es nach zwei Seiten festgelegt ist, nach der formalen und der geistigen. In Formulierungen wie »Der Mann zwischen zwei Frauen« oder »Die selbstlose Kurtisane« wird der situationsmäßige, bildhafte Charakter des Motivs erkennbar (...). An ihnen zeigt sich aber auch, daß das Motiv nicht nur-bildhaft ist, sondern seelisch-geistige Spannung besitzt, kraft deren es (...) handlungsauslösend wirkt.“¹⁹

Neben Frenzels Schriften gehört auch das Handbuch „Themen und Motive in der Literatur“ von Horst S. und Ingrid G. Daemmrich [24] zur einschlägigen Fachliteratur. In der folgenden treffenden Charakterisierung vermeiden die zwei Autoren allerdings eine klare Unterscheidung der beiden im Titel ihres Buchs enthaltenen Begriffe: „Themen und Motive sind Grundbausteine literarischer Werke. Ihre Position, Verteilung, Wechselbeziehung, Wiederholung und Variation formen ein weitläufiges Bezugssystem. Die jeweilige Zusammenfügung befestigt nicht nur die Struktur eines Textes, sondern vermittelt auch die Signale, die im Lesevorgang zur Orientierung, zur Erfassung von Bedeutungsgehalten und zur Wahrnehmung künstlerischer Eigenheiten anregen.“²⁰ Bezogen auf den Motivbegriff ist dieses „Bezugssystem“²¹ und

¹⁶ Andermatt, Michael: Text, Motiv, Thema – Zur semantischen Analyse von Erzähltexten. 15.12.2001.

http://homepage.hispeed.ch/M.Andermatt/Neuere_deutsche_Literatur/Text,_Motiv,_Thema.html Abruf: 14.10.2014

¹⁷ Frenzel verwendet die Begriffe Zentralmotive, Rand- und Füllmotive.

¹⁸ Frenzel: Stoff-, Motiv- und Symbolforschung. S. 28

¹⁹ Frenzel, Elisabeth: Motive der Weltliteratur. Stuttgart. 2008. 6. Auflage. S. VIII.

Anmerkung: Der ungewöhnliche Ausdruck „nur-bildhaft“ stammt original von E. Frenzel.

²⁰ Daemmrich, Horst S. und Ingrid G.: Themen und Motive in der Literatur. Tübingen, Basel. 1995. 2. Auflage. S. XI

²¹ Ebd.

dessen „Zusammenfügung“²² zu dem in dieser Arbeit verwendeten Begriff des Motivkomplexes erweiterbar, und laut Frenzel [29] kann „erst der Motivkomplex (...) ein Eigenleben führen.“²³ In diesem Zusammenhang hat für sie „die Untersuchung von Motiven (...) es nicht allein mit dem Aussagewert und dem Aufbau des jeweiligen Motivs, sondern vor allem auch mit seiner Kontaktfähigkeit und seinem Amalgamierungsvermögen zu tun.“²⁴

Andermatt [5] hat in neuerer Zeit darüber hinausgehend eine modifizierte und erweiterte Auffassung des Motivbegriffs entwickelt, die unter anderem verschiedene makrostrukturelle Ebenen ausweist (A-, B-, C-Ebene), welche „die ältere Unterscheidung in Haupt- und Nebenmotive“²⁵ ersetzen soll. Diese soll in der vorliegenden Arbeit nicht zur Anwendung kommen, weil die Unterscheidung in Motivkomplexe dem Verfasser zur Untersuchung des Doppelmotivs in seinem Beziehungsgeflecht auf allen strukturellen Ebenen methodisch geeigneter erscheint.

Schließlich sei hier noch Goethes [37] pointierte Ansicht aus seinen „Maximen und Reflexionen“ über das Motiv speziell in tragischen Werken angefügt: „Des tragischen Dichters Aufgabe und Thun ist nichts anders, als ein psychisch-sittliches Phänomen, in einem faßlichen Experiment dargestellt, in der Vergangenheit nachzuweisen. (1050)“²⁶ und weiter „Was man Motive nennt, sind also eigentlich Phänomene des Menscheistes, die sich wiederholt haben und wiederholen werden, und die der Dichter nur als historische nachweis’t. (1051)“²⁷ Besitzen wollen, genießen, Lust haben und gierig sein sind wesentliche „Phänomene des Menscheists“²⁸ und stellen seit jeher „psychisch-sittliche Phänomene“²⁹ dar. Insofern steht Goethes aphoristische Charakterisierung des Motivs im Einklang mit der Motivauffassung in dieser Arbeit.

Es gibt eine Reihe von Autoren, die sich mit Leitmotiven und Motiven speziell im „Faust“ auseinandersetzen. Auf drei von ihnen sei hier eingegangen. Das Motivver-

²² Ebd.

²³ Frenzel: Stoff-, Motiv- und Symbolforschung. S. 32

²⁴ Ebd. S. 31

²⁵ Andermatt: Text, Motiv, Thema (Internetveröffentlichung)

²⁶ Goethe, Johann Wolfgang: Maximen und Reflexionen. Frankfurt am Main. 1976. S. 183

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd.

ständnis gleicht bei ihnen im Prinzip demjenigen Frenzels. Sie legen besonders Wert darauf, dass Leitmotive bzw. zentrale Motive wesentliche Bestandteile des Werkes mit vielfältigsten Ausprägungen seien und deshalb den Handlungsaufbau entscheidend mitprägen. So stellt Joachim Müller [78] in seinem Aufsatz „Zur Motivstruktur von Goethes 'Faust'“ hinsichtlich der „komplizierten Genese der Faustdichtung“³⁰ fest, dass „in zentralen Motiven der dramatische Bau konstituiert“³¹ werde. Robert Petsch [82] schreibt über die Leitmotivik im „Urfaust“, was ebenso auf „Faust I und II“ übertragen werden kann: „Noch weniger kann freilich von einer streng geschlossenen Handlung die Rede sein. Dennoch fühlen wir einen deutlichen Zusammenhang, der vor allem durch die Aufbauform (die Verdichtung und Gegenüberstellung der Massen, die Verschlingung der Fäden usw.), durch gewisse Leitmotive und musikalische Akzente stärker und überzeugender angedeutet ist, als es jemals durch ausdrückliche Hinweise des Dichters geschehen könnte.“³² Erich Trunz [36] hingegen verbindet Bildsymbolik mit Leitmotivik: „Das ganze Drama ist reich an Bildsymbolen, die vielfach leitmotivisch sich wiederholen; teils sind sie Anschauung, teils nur sprachliche Metapher.“³³ In diesem Sinn wird der Begriff Motiv in dieser Arbeit seinen proteischen Charakter behalten, er kann nicht nur zum Begriff des ‚Symbols‘ (wie z.B. beim Gold), sondern auch zum ‚Stoff‘ bzw. zum ‚Thema‘ (zum Beispiel bei den Leitmotiven Besitz, Genuss und Lust) hinüberspielen.

Inwieweit der Zusammenhang der Handlung durch Leitmotive und Motivkomplexe von Bedeutung für den „Faust“ ist, wird anschaulich, wenn man sich vor Augen stellt, wie Goethe ihn gedichtet hat. Er verglich laut Hermann Grimm [44] „das Werk Schiller gegenüber einmal mit einem Haufen von Pilzen, die aneinander gepreßt gleichzeitig aufgeschossen sind, während jeder doch für sich ein Ganzes bildet. Er [wollte] damit das agglutinative Wachstum des Dramas charakterisieren, dessen einzelne Teile trotz ihres Fürsichseins als Mitglieder derselben Familien kenntlich

³⁰ Müller, Joachim: Zur Motivstruktur von Goethes "Faust". Sitzungsberichte der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philosophisch-historische Klasse. Berlin, 1972 (Bd. 116 Heft 3). S. 8

³¹ Ebd.

³² Petsch, Robert: Die dramatische Kunstform des „Faust“. In: Stefansky, Georg (Hrsg.): Euphorion 33. 1932. S. 212

³³ Trunz, Erich (Hrsg): Goethes Faust. Band III der Hamburger Goethe-Ausgabe. Hamburg. 1960. 6. Auflage. Anmerkungen. S. 480

seien.“³⁴ Es wäre zu fragen, was Goethe in seinem Werk mit „Pilzen“³⁵ vergleichen wollte. Dass jeder von ihnen ein „Ganzes“³⁶ bildet, plötzlich und fremdartig hochgeschossen, und dass sie „aneinander gepresst“³⁷ sind, lässt darauf schließen, dass zwischen ihnen trotz der Eigenständigkeit Zusammenhänge bestehen müssen. Eine der möglichen Verbindungsfunktionen übernehmen Motivkomplexe wie Besitz und Genuss.

Eine weitere Möglichkeit, diese „Pilze“³⁸ in eine Ordnung, in „Familien“³⁹, zu bringen, ist die Unterteilung des Ganzen in drei ‚Gruppen‘, die durch die drei großen Ideale der Weimarer Klassik charakterisiert sind: das Wahre, das Schöne und das Gute.⁴⁰ Im Zusammenhang mit diesen drei Idealen spielen die beiden Motivkomplexe Besitz und Genuss eine zentrale Rolle. Es sind Ideale, nach denen Faust strebt, wobei es sich um ein ganzheitliches Streben handelt, selbst wenn er in seinem Leben zwischenzeitlich Schwerpunkte setzt, die diese Dreiheit in ihrer Harmonie gefährden. In „Faust I“ sucht er insbesondere bis zur Begegnung mit Gretchen das Wahre in dem Streben nach Erkenntnisklarheit. Die Erkenntnisse haben nur dann eine Evidenz für ihn, wenn er sie innerlich besitzen kann. Das Schöne sucht er in beiden „Faust“-Teilen in Liebesbeziehungen, in „Faust I“ mit Gretchen, in „Faust II“ mit Helena. Immer wenn Faust dem Schönen begegnet, reicht ihm nicht das alleinige Betrachten und der momentane Genuss, sondern er strebt danach, es sich anzueignen. Da es sich bei ihm zumeist um die weibliche Schönheit handelt, kommt bei Faust stets die erotische bzw. sexuelle Lust hinzu, bei Gretchen noch häufig gierhaft, bei Helena veredelter. Und in „Faust II“ führt ihn sein Tätigsein zur Erfüllung in seinem wirtschaftlichen Lebenswerk, der Erringung von Neuland aus dem Meer, worin das Streben nach dem Guten gesehen werden kann, da es sich auf das Voranbringen des Gemeinwohls bezieht. Die Umsetzung seines Willens diesbezüglich ist für Faust nur über Besitz von

³⁴ Grimm, Hermann: Goethe-Vorlesungen, Bd. II. Winterbach. 1999. 21. Aufl. S. 245

³⁵ Ebd.

³⁶ Ebd.

³⁷ Ebd.

³⁸ Ebd.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Goethe und Schiller selbst sprechen selten direkt von diesem Dreiklang, der auf Platon zurückgeht. In dem Gedicht „Die Worte des Wahns“ geht Schiller auf die drei Ideale ein, Goethe in seinem Gedicht „Epilog zu Schillers Glocke“.

Land und Geldmittel sowie Herrschaft möglich. Den Widerpart gegenüber den drei Idealen übernimmt Mephisto, der dem Wahren die Lüge, die Verwirrung, den Irrtum und die Illusion entgegensetzt, dem Schönen das Hässliche, das Derb-Lustvolle und rein Gierhafte und dem Guten das bloße Streben nach materiellem Besitz, vom Bösen korrumpierte Handlungen, die Zerstörung und den Tod. Dieser ‚negative‘ Teil gehört zum Ganzen, wie es im *Prolog im Himmel* bei der Versammlung der himmlischen Heerscharen verdeutlicht wird, bei der Mephisto ganz selbstverständlich teilnimmt.

So zeigt sich das Ganze von Fausts Leben in diesen ideellen ‚Gruppen‘, die oft nebeneinander stehend sich fortentwickeln, oft sich jedoch auch dicht wie die genannten „Pilze“⁴¹ „aneinander pressen“⁴², durchdringen. Im Verfolgen der drei Ideale kommt Faust trotz vielfachen Scheiterns auf seinem langen Lebensweg und später auch im Himmel beträchtlich voran. So gesehen sind sich der Dichter und sein Geschöpf gleich, denn auch Goethe strebte in seinem Leben (meist) erfolgreich nach dem Wahren, Schönen und Guten. Rüdiger Safranski [92] meint im Prinzip dasselbe, wenn er Goethe „als Beispiel [nimmt] für ein gelungenes Leben, das geistigen Reichtum, schöpferische Kraft und Lebensklugheit in sich vereint“⁴³, wobei er „aber auch um sich kämpfen mußte, bedroht von inneren und äußeren Gefahren und Anfechtungen.“⁴⁴

Zu dem Bild der genannten „Pilze“⁴⁵ gehört das Lebendige, das Sich-Entwickelnde. So sind die beiden Motivkomplexe Besitz und Genuss im Zusammenhang dieser Arbeit auch prozessual einzuordnen. Goethe [42] charakterisiert in dem angegebenen Zitat zu Beginn dieses Kapitels (S. 7) Fausts Streben dahingehend, dass er auf dessen Unzufriedenheit nach dem Genuss und dem Erreichen des Besitzes verweist und wie er sich suchend „nach allen Seiten wendet.“⁴⁶ Schon in seinem Anfangsmonolog klagt Faust darüber, dass er „weder Gut noch Geld“ (V. 374) besitze. Sobald Mephisto ihm dasselbige verschafft, ändern sich seine Besitzverhältnisse immer mehr zu seinem Vorteil. Goethe [42] führt dann in der *Ankündigung des Helena-Aktes* weiter aus, wie man bei der „Bearbeitung eines zweyten Theils sich nothwendig aus der

⁴¹ Ebd.

⁴² Ebd.

⁴³ Safranski, Rüdiger: Goethe – Kunstwerk des Lebens. München. 2013. S. 15

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Grimm: Goethe-Vorlesungen. S.245

⁴⁶ Goethe: Über Kunst und Altertum. S. 390

bisherigen kümmerlichen Sphäre ganz erheben und einen solchen Mann in höheren Regionen, durch würdigere Verhältnisse durchführen“⁴⁷ müsse. In „Faust II“ entwickeln sich die „würdigere[n] Verhältnisse“⁴⁸ so sehr, dass Faust am Ende in einem Palast inmitten seines eigenen Landes lebt. Er ist reich geworden, besitzt also so viel an Gold und Geld, dass er selbst Schätze besitzt, Knechte bzw. Arbeiter ihm jederzeit zur Verfügung stehen, die seine Ideen praktisch umsetzen, Mangel, Not und Schuld zu ihm keinen Zugang mehr haben. Genauso prozessual ist es mit Fausts Lust. Sie tritt auf, spornt zu Taten an, droht zur Gier zu entarten, kann in Genuss münden, von dort aus aber schon wieder neue Lüste bzw. Begierden entfachen. Auch diese entwickeln sich aus einer „kümmerlichen Sphäre“⁴⁹ in „Faust I“ von einer „derben Liebeslust“ (V. 1114) durch „würdigere Verhältnisse“⁵⁰ in „Faust II“ über „Erlange dir das köstliche Genießen“ (V. 10228) hinauf in „höhere Regionen“⁵¹ des Himmels zur „heiligen Liebeslust“ (V. 12003) am Ende des 5. Akts.

⁴⁷ Ebd. S. 391

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd.